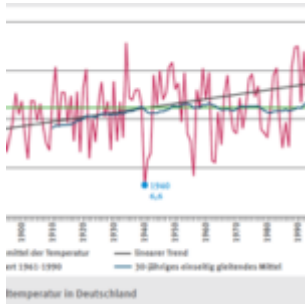


In Deutschland kein Klimawandel in Sicht – das kann die SZ nicht auf sich sitzen lassen (Teil1)



=====
Hier Teil 1
=====

In Deutschland kein Klimawandel in Sicht – das kann die SZ nicht auf sich sitzen lassen (1)

Helmut Kuntz / Mai 2015

Die SZ Wochenendausgabe 117 vom 23.-25. Mai 2015 kam gleich mit zwei vollen Seiten Apokalypse zum Klimawandel in Deutschland. Anlass war der Monitoring-Bericht 2015 des Umweltbundesamtes (UBA), herunterzuladen [hier](#).

Im ersten Teil mit der Überschrift

„Die ersten Boten des Wandels“ wurde auf das Thema eingestimmt:

„Das Klima ändert sich auch in Deutschland. Die ersten Anzeichen sind schon deutlich zu sehen, berichtet das Umweltbundesamt. Sie sind nur ein Vorgeschmack auf die Umbrüche, die dem Land bevorstehen. Weil sich vieles davon nicht mehr verhindern lässt, müssen sich Behörden, Betriebe und Bürger anpassen.“

Im zweiten Teil ***„Es gibt kein Entweder – oder“*** durfte die UBA-Chefin und ausgebildete Soziologin ein Interview bestreiten: ***„Maria Krautzberger über den zähen Kampf gegen die Erderwärmung und Katastrophenschutz als letztes Mittel.“***

Dabei konnte sie zeigen, wodurch sie sich für dieses politisch wichtige Amt empfohlen hat, zu dem Kenntnis, oder Akzeptanz von Faktenwissen ein erhebliches Hindernis bedeutet

(hätte). Denn munter wiederkaut sie politisch korrekt die IPCC-Standard-Statements im Monitoringbericht ihrer eigenen Behörde – gegen die Fakten.

Hinweis d.A. :

Als „Klimawandel“ ohne Zusatz wird in folgendem immer der anthropogen (CO₂-) bedingte Wandel verstanden. Nach „Text:“ folgen Auszüge aus dem Bericht.

Was im UBA-Monitoring-Bericht 2015 steht

Wenn Deutschland etwas macht, dann gründlich. Die Akademikerschwemme will beschäftigt werden. Und für den

Klimawandel ist immer Geld vorhanden – zumindest, wenn er verzweifelt gesucht werden muss. Entsprechend liest sich der Bericht mit 258 Seiten als Arbeitsbeschaffungsmaßnahme für alle, die das Wort Klimawandel bereits richtig aussprechen können. Es werden 97 Klimaindikatoren gemonitort und auf einen Beleg für den Klimawandel „abgeklopft“. Dazu gehören z.B. auch witterungsbedingte Unfälle, Temperaturindex der Vogelartengemeinschaft, (psychische) Betroffenheit durch die ständige „Androhung“ von Stürmen und Hochwasser, Zugriffe auf Klima-Apps usw. Am Bericht selbst sind 54 gelistete Institutionen beteiligt.

Und das Fazit daraus?

Da wohl nicht jeder Leser die lange Sichtung bis zum Schluss durchlesen will, anbei die Meinung des Verfassers. Der Bericht zeigt

deutlich, dass praktisch nichts in Deutschland auf den messbaren Einfluss eines anthropogenen Klimawandels hinweist. Das Klima ändert sich natürlich – aber eben nicht „unnatürlich“. Im Grunde haben wir aktuell nichts anderes als das schlechte Wetter, über das sich schon Napoleon beklagt hatte.

Nach der Sichtung plagt einen jedoch eine schlimme Ahnung. Wenn es bereits im Klima-gemonitorten Deutschland nicht möglich ist, den Klimawandel zu belegen, bzw. belastbare Daten zu erfassen, wie schafft das der IPCC dann angeblich weltweit? Was nutzen die Massen an peer-reviewten Papern, wenn die Daten noch wesentlich ungenauer und noch stichproben-artiger sind?

Anpassungsstrategie an den Klimawandel;

Bericht der Interministeriellen Arbeitsgruppe Anpassungsstrategie der Bundesregierung

Welche Auswirkungen hat der Klimawandel und wie bereiten wir uns vor?

Text: Treibhausgase, die jetzt in der Atmosphäre sind, beeinflussen das Klima der nächsten Jahrzehnte. Sich auf diese Veränderungen vorzubereiten, heißt, rechtzeitig und aktiv auf Klimaänderungen zu reagieren, die bereits nicht mehr vermeidbar sind. Dies gilt, auch wenn noch nicht alle Zusammenhänge aufgeklärt sind und das mögliche Ausmaß der Klimafolgen heute in vielen Bereichen noch nicht im

Einzelnen absehbar ist. Gleichzeitig muss der Klimaschutz zügig voranschreiten, um zu verhindern, dass mit steigenden Treibhausgaskonzentrationen die klimatischen Veränderungen zunehmen und die Anpassungszwänge weiter wachsen.

Auswertung

Eine Analyse ohne Statistik ist nicht vollständig. Also zählen wir die Verwendung geeigneter Kennwörter, um ein Bild zu bekommen, ob die Verfasser nicht heimlich Aussagen hinterlegt haben, die offiziell nicht verkündet werden durften.

Die Worte "*sicher / gesichert*"

kommen im ganzen Bericht nur 3 (drei!) mal vor. Zur Temperaturerhöhung seit 1881, zur Erhöhung der Anzahl heißer Tage, und weil die Wasserversorgung auch in Zukunft gesichert ist.

Bei den Begriffen "*nicht gesichert*" und „*nicht verändert*“ habe ich ab 50 aufgehört weiterzuzählen.

Begriffe der Unsicherheit in umschreibender Form wie "*es wird davon ausgegangen*" , "*es wird diskutiert*" , "*ist zu erwarten*" , "*es liegt nahe*" , "*ein Einfluss des Klimawandels ist anzunehmen*" , "*es könnte ...*" , "*nicht signifikant verändert*" , "*Unschärfen der Interpretation ...*" ... ziehen sich konsequent durch praktisch alle Kapitel. Wegen der Variabilität der (Um-)Schreibungen ist ein Zählen sehr aufwendig und wurde deshalb nicht durchgeführt.

Fazit

Vergleicht man die "*sicheren*" mit den

"ungesicherten"

**Fakten, dann tut
sich ein Abgrund
auf. Er zeigt aber,
der Bericht ist bis
auf wenige Kapitel
ehrlich, die daraus
abgeleiteten
Aussagen sind es
nicht.**

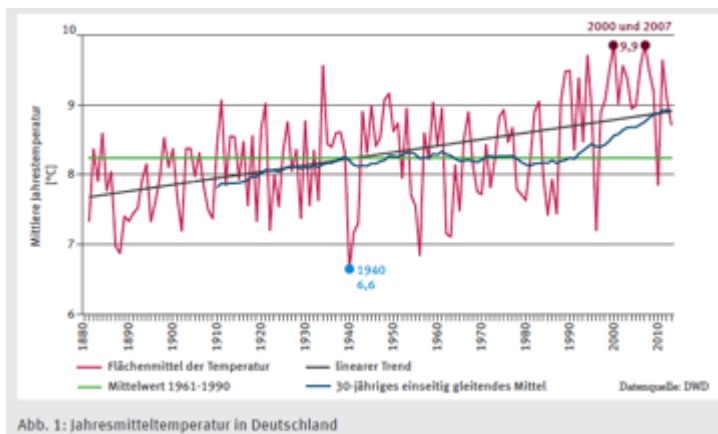
Exemplarische Sichtung einzelner Kapitel

Temperatur

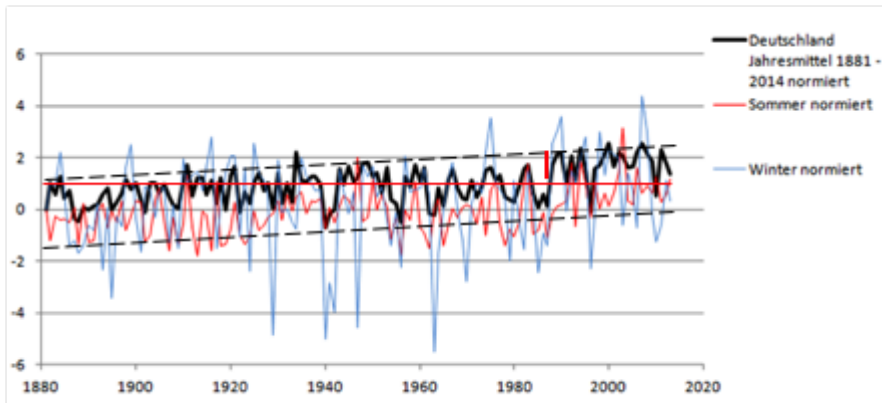
**Text: *Das
Jahresmittel der
Lufttemperatur ist
im Flächenmittel***

**von Deutschland von
1881 bis 2013
statistisch
gesichert um 1,2
Grad angestiegen*
(Abb. 1). Auch im
Vergleich der
Klimareferenzperiod
e (1961-1990) zum
aktuellen
Bezugszeitraum
(1981-2010) ist der**

***Mittelwert der
Lufttemperatur in
Deutschland von 8,2
°C auf 8,9 °C
gestiegen.***



**Was zeigt die
eigene Auswertung**



**Bild : Die auf den
Startwert 1881
normierten
Deutschlandtemperat
uren**

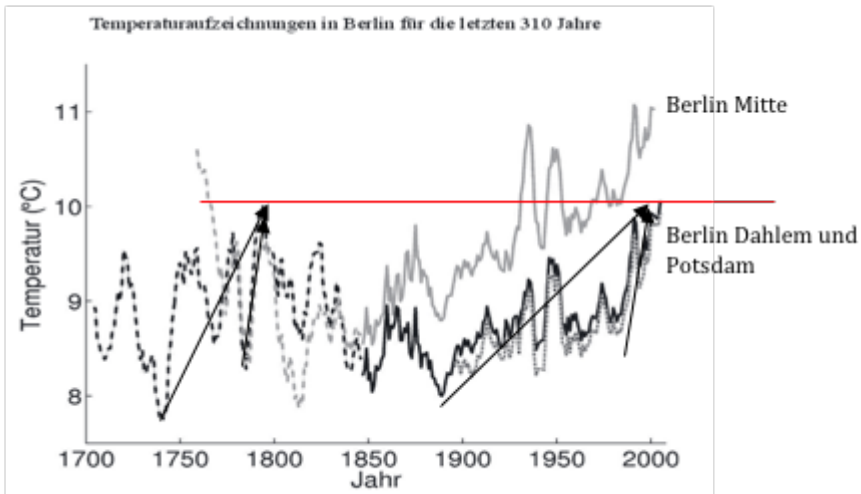
**(gleicher Datensatz
wie im Bericht)**

**Man sieht, dass die
Temperatur seit
1880 stetig in
einem Trendkanal
(leicht) wärmer
wird. Schon das ist
vollkommen
unspektakulär und
kann nicht als
Klimawandel
interpretiert
werden.**

Würden die extremen Winter von 1930 bis 1965 wegfallen, hätte es damals schon die aktuelle heutige Mitteltemperatur gegeben. Und aktuell haben wir wieder die Temperatur von 1881.

1990 scheint etwas passiert zu sein, was aber nicht mit dem Klimawandel zusammenhängen kann, denn der kann nicht so sprunghaft erfolgen. Vielleicht war es ein el Nino oder einfach eine Datenhomogenisierung

**g, aber sicher
nicht das CO2.**



**Bild :
Langfristverlauf
Stationen Berlin**

(Anm. :

**der Verlauf
Hohenpeißenberg
zeigt das gleiche
Schema)**

**Betrachtet man
zusätzlich den
Langfristverlauf am
Beispiel Berlin
(für Deutschland
gesamt fanden sich
keine für**

**Privatpersonen
recherchierbaren
Daten), dann sieht
man ebenfalls, dass
die aktuelle
Temperatur nichts
besorgniserregendes
sein kann. Schnelle
Anstiege / Abfälle
erfolgten auch
früher und damals
in noch**

**„schlimmerer“
Ausprägung.**

Fazit

**Der
Temperaturverlauf
Deutschlands ist
vollkommen
unspektakulär. Ein
CO₂-Einfluss oder
der ominöse „Kipp-
Punkt“ sind**

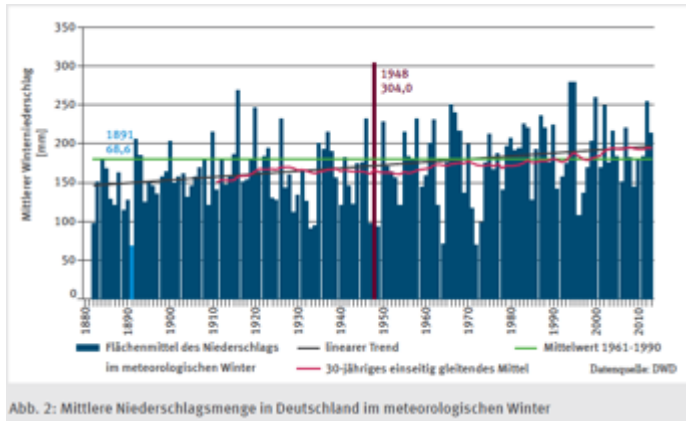
**nirgends zu
erkennen. Auf eine
Erwähnung der ca.
20-jährigen
Stagnation der
letzten Jahre hat
man ganz
verzichtet.**

**Demnach gibt es
keinerlei Anlass zu
einer Panik. Es
bleibt aber die**

Frage, warum kein Hinweis auf die aktuelle Stagnation zu finden ist, und warum eine Darstellung und fundierte Interpretation der Langfristverläufe ebenfalls unterlassen wurde.

Niederschlagsmengen

Text: In der Summe ergibt sich daher im Flächenmittel von Deutschland seit 1881 ein Anstieg der mittleren jährlichen Niederschlagsmenge von 10,6 %.



Text: Die stärksten Änderungen wurden bislang für den Winter beobachtet. Wie Abbildung 2 zeigt, hat das Flächenmittel der mittleren Niederschlagsmenge

***seit dem Winter
1881 / 1882 um 28,0
% zugenommen.***

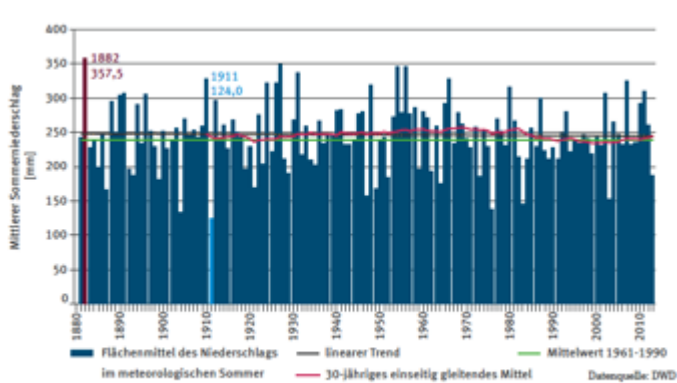


Abb. 3: Mittlere Niederschlagsmenge in Deutschland im meteorologischen Sommer

***Text: Für die
Sommermonate lässt
sich bislang kaum
eine Änderung
feststellen. Zwar***

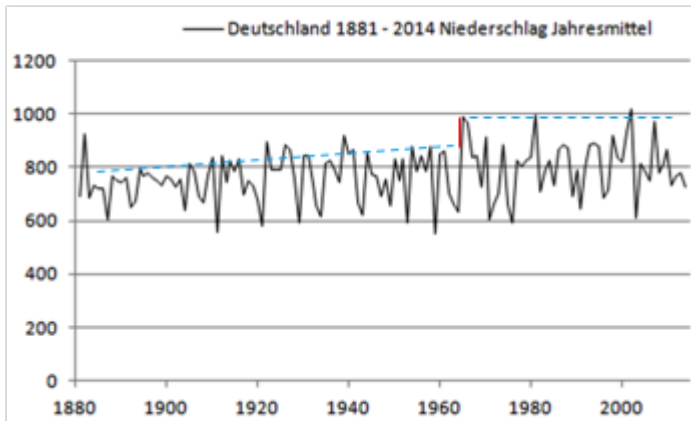
***hat die mittlere
Niederschlagsmenge
zu dieser
Jahreszeit seit
1881 um 1,2 %
abgenommen, jedoch
lässt sich aus
diesem minimalen,
im Bereich der
natürlichen
Variabilität
liegenden Rückgang***

***nicht einmal auf
eine Tendenz
schließen (Abb. 3).***

**Die eigene
Auswertung zeigt :**

**Das Niederschlags-
Jahresmittel fehlt
im Bericht als
Grafik, deshalb
hier das aus dem
DWD-Datensatz**

**selbst ermittelte
anbei.**



**Bis ca. 1960 bleibt
der Niederschlags-
Anstieg konstant.
Aber dann könnte
man fast vermuten,
dass um 1960 etwas**

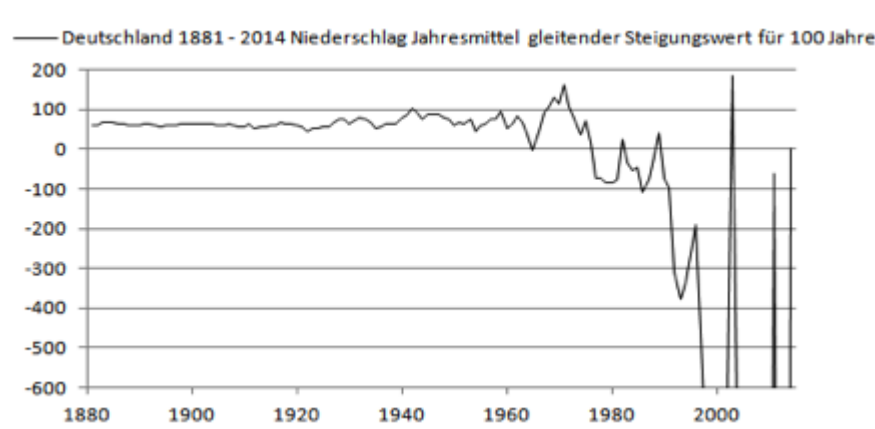
**passiert ist, was
mit dem Klimawandel
gar nichts zu tun
hat.**

**Im Bericht steht
nichts dazu.**

**Allerdings wird man
bei Google fündig.
Die Erhöhung um
1960 soll den
damaligen**

**Atombombenversuchen
geschuldet sein,
deren Aerosole den
Niederschlag
verstärkten.
Unabhängig davon,
ob das stimmt,
nimmt der
Jahresniederschlag
seitdem wieder ab,
was eine Auswertung
der gleitenden**

**Geraden-Steigung
(Endpunkt 2014)
deutlich zeigt.**



Fazit

**Eine Änderung der
Niederschlagsmenge**

**seit 1881 um +10,6
% darf man sicher
als absolut
unspektakulär
bezeichnen, vor
allem, da diese
bereits 1881
begann. Zudem ist
der geänderte
Verlauf ab 1960
nicht dem
Klimawandel**

**zuzuordnen. Da sie
seitdem auch wieder
abnimmt (zeigt im
Bericht die Abb.8
seit 1990 ebenfalls
deutlich), kann als
ziemlich sicher
gelten, dass der
alte Trendwert bald
wieder erreicht
ist. Ein Indiz
könnte auch der**

**Winter 2014/15
sein, der die
niedrigste
Niederschlagsmenge
seit „Menschen-
Gedenken“ aufwies
(wo der Klimawandel
doch zwingend
nassere Winter
fordert).**

Änderungen der Extreme

Text: Seit 1951 hat die Anzahl der heißen Tage im Flächenmittel von Deutschland von im Mittel etwa drei Tagen pro Jahr auf derzeit im Mittel etwa acht Tage pro Jahre zugenommen (Abb. 4).

Dieser Anstieg ist trotz der großen Variabilität dieses Index von Jahr zu Jahr statistisch gesichert.

Demgegenüber ist die Abnahme der mittleren Anzahl der Eistage von rund 27 Tagen pro Jahr auf derzeit

***etwa 21 Tage pro
Jahr deutlich
weniger markant und
statistisch auch
nicht nachweisbar
(Abb. 5). ... In den
vergangenen zehn
Jahren ist die Zahl
der heißen Tage
wieder leicht
zurückgegangen,
dennoch gab es im***

Süden und Osten nach wie vor weitverbreitet mehr als zehn solcher Tage pro Jahr.

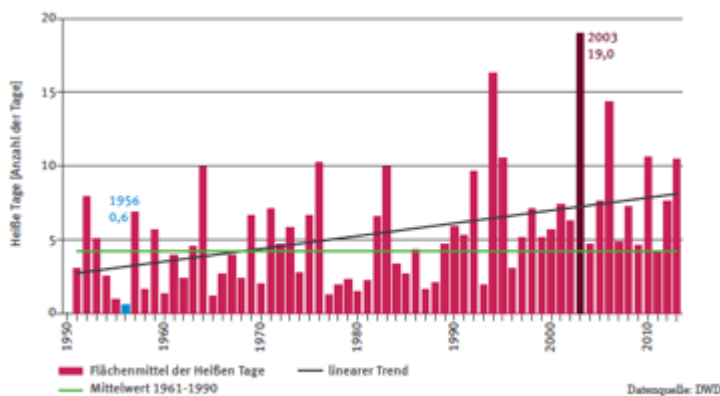


Abb. 4: jährliche Anzahl der Heißen Tage mit einer Höchsttemperatur von mindestens 30 °C

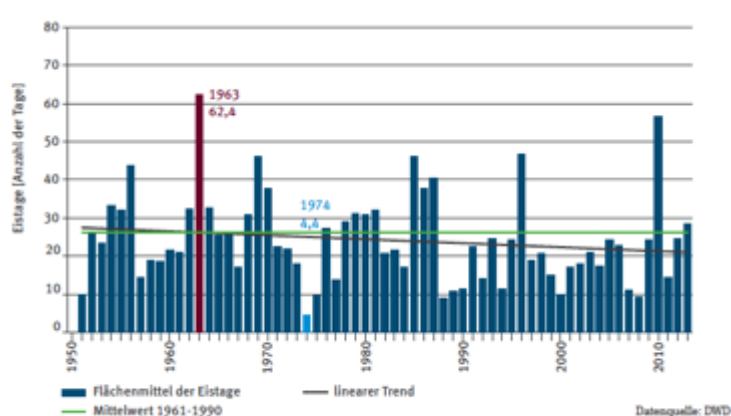


Abb. 5: jährliche Anzahl der Eistage mit einer Höchsttemperatur von unter 0 °C

**Die eigene
Auswertung zeigt**

**Leider sind beim
DWD keine globalen
Temperaturdaten
Deutschlands in
Tagesauflösung
(frei) verfügbar.
Deshalb muss die
Interpretation
anhand eines Bildes
aus dem Bericht und**

einer
exemplarischen
Station (im Süden,
wo die Anzahl höher
sein soll)
erfolgen.

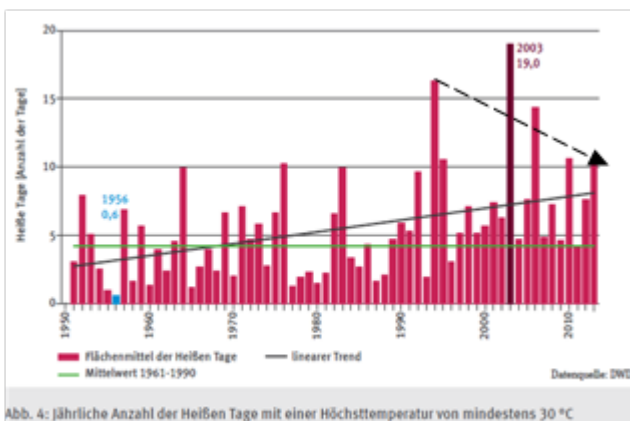
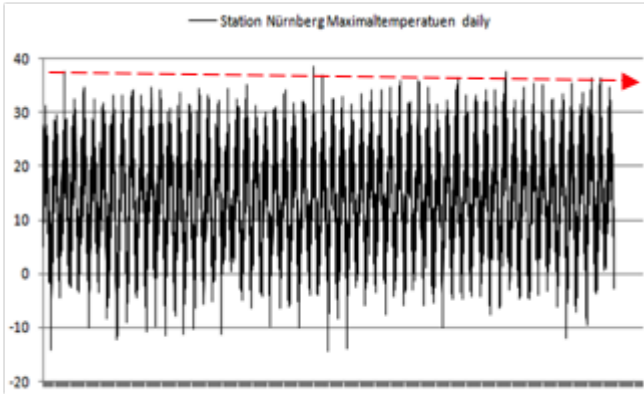


Abb. 4: jährliche Anzahl der heißen Tage mit einer Höchsttemperatur von mindestens 30 °C



Station Flughafen Nürnberg 1950 – 2015 Maximalwerte

Fazit

Die sprunghafte

**Änderung nach 1990
kann nicht von CO2
verursacht sein (so
schnell kann das
Klima auf die
geringe relative
Erhöhung nicht
reagieren). Zudem
pendelt sich dieser
Sprung auch schon
wieder ein und hat
aktuell schon den**

Wert von 1960

„zurückerobert“.

**Bedenkt man, dass
dabei sicher auch
noch**

Wärmeinseleffekte

**„mitspielen“, bangt
man eher, ob die
wenigen schönen
Sommer schon wieder
der Vergangenheit
angehören.**

**Die DWD-Station
Nürnberg zeigt seit
1950 überhaupt
keine signifikante
Änderung, aber
deutlich die
natürliche hohe
Variabilität der
Tagestemperaturen.**

***Anm.:* Trotzdem hat
die Uni Erlangen
der damals neu**

**ernannten
Nürnberger
Klimamanagerin in
einer Expertise
pflichtbewusst
bestätigt, dass
Nürnberg sehr vom
Klimawandel
betroffen sei
(*"sein kann"*). Dies
setzt Nürnberg –
das sowieso kein**

**Geld hat – auch
eifrig um
(*Politikerweisheit:*
wenn man kein Geld
hat, macht noch
weniger auch nichts
mehr aus).**

Niederschlag

**Text: *Die zeitliche
Entwicklung der
Flächenmittelwerte***

**beider
Extremindizes
ähnelet
grundsätzlich dem
Verlauf der
mittleren
Niederschlagsmengen
zur jeweiligen
Jahreszeit. Im
Winter haben daher
nicht nur die
mittleren**

***Niederschlagsmengen
um 28 % zugenommen,
sondern auch das
Flächenmittel der
maximalen 5-
Tagessumme ist von
im Mittel rund 38
mm zu Beginn des
Auswertungszeitraum
s um ca. 7 mm auf
aktuell im Mittel
etwa 45 mm***

angestiegen (Abb. 8). Infolge der großen Unterschiede dieses Index von Jahr zu Jahr ist dieser Anstieg derzeit aber statistisch nicht gesichert. Die Zahl der Tage mit einer Niederschlagssumme von 20 mm und mehr

***im Sommer ist
dagegen seit 1951
nahezu unverändert
geblieben und
verläuft somit
ebenfalls parallel
zu der Entwicklung
der mittleren
Niederschlagsmengen
in den Monaten Juni
bis August.***

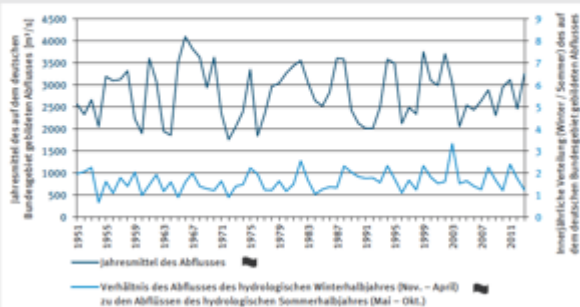
Hinsichtlich der

**Anzahl der Tage mit
einer
Niederschlagsmenge
von mehr als 20 mm
im Sommer sind
hingegen – in guter
Übereinstimmung mit
der Entwicklung der
mittleren
Niederschlagsmengen
zu dieser
Jahreszeit – über**

eine auch nur regional und sehr schwach ausgeprägte dekadische Variabilität hinaus bislang keine Änderungen auszumachen (Abb. 10).

WW 1-2: Mittlerer Abfluss

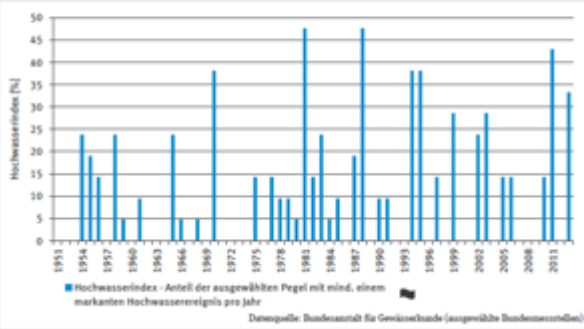
Für den mittleren Jahresabfluss ist – bei starken Schwankungen zwischen den Jahren – Bildung kein signifikanter Trend zu verzeichnen. Auch die Verteilung der Niederschlagsmenge auf hydrologisches Winterhalbjahr (Nov. – Apr.) und Sommerhalbjahr (Mai – Okt.) ist ohne signifikanten Trend. Jahre mit starken sommerlichen Trockenperioden wie das Jahr 2001 treten allerdings deutlich hervor.



Datenquelle: Bundesanstalt für Gewässerbau (ausgewählte Bundesmessstellen)

WW-I-3: Hochwasser

Der Anteil der Pegel, an denen mindestens einmal in einem Jahr ein markanter Hochwasserabfluss gemessen wurde, zeigt bislang keinen signifikanten Trend. Allerdings schlagen sich großflächige Ereignisse, in denen mehrere Regionen in Deutschland von Hochwasser betroffen waren, z. B. in den Jahren 1970, 1981, 2002 und 2013 deutlich in der Zeitreihe nieder.



Fazit

**Dem Berichtsteil
braucht man nichts
hinzuzufügen. Er
sagt einfach, dass
die dauernden
Meldungen über**

**vorhandene und zu
erwartende
Sintflut-Regenfälle
schlichtweg falsch
sind, es gibt sie
nicht.**

Trockenheit

***Text: Neben der
Frage nach der
Veränderung der
Starkniederschläge***

ist insbesondere im Sommer auch von großer Wichtigkeit, inwieweit die Erwärmung mit einer zusätzlichen Austrocknung einhergeht. Dementsprechend soll noch die Veränderung der Häufigkeit von

***Trockenperioden
betrachtet werden.
Hierzu wird die
Anzahl der Episoden
mit mindestens zehn
aufeinanderfolgende
n Tagen ohne
Niederschlag
ausgewertet.***

***Wie Abbildung 11
zeigt, ist die
Anzahl solcher***

***Trockenperioden im
Flächenmittel von
Deutschland seit
1951 um ca. 0,3
Ereignisse pro Jahr
geringfügig
angestiegen.
Bereits aufgrund
der Seltenheit
solcher Ereignisse
mit einem
Mittelwert von nur***

**1,3 Fällen pro Jahr
im klimatologischen
Referenzzeitraum
1961-1990 sowie der
extrem hohen
Variabilität von
Jahr zu Jahr ist
aber auch diese
Zunahme bislang
statistisch
keineswegs
gesichert. Hinzu**

***kommen ausgeprägte
natürliche
Schwankungen mit
abwechselnden
Phasen stärker und
geringer
ausgeprägter
Trockenheit, die
sich deutlich in
der räumlichen
Entwicklung der
mittleren Anzahl***

***dieser
Trockenperioden
abzeichnen (Abb.
12).***

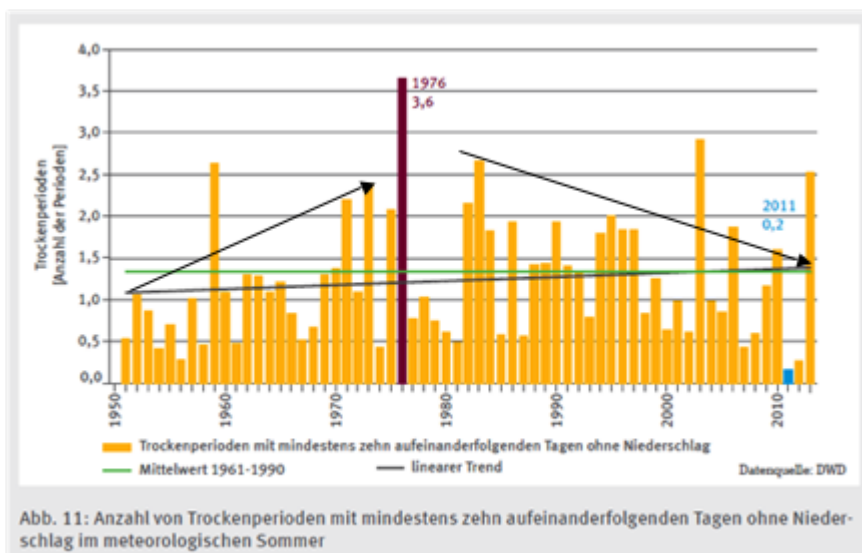


Abb. 11: Anzahl von Trockenperioden mit mindestens zehn aufeinanderfolgenden Tagen ohne Niederschlag im meteorologischen Sommer

Anm. zum Bild: Die schwarzen Pfeile wurden durch den

Verfasser zugefügt.

Fazit

**Auch hierzu braucht
man dem Bericht
nichts
hinzuzufügen. Er
sagt einfach
ehrlich, dass sich
diesbezüglich
überhaupt nichts
verändert hat.**

=====
=====
=====

**Ende von Teil 1 ;
Teil 2 folgt**

=====
=====
=====

**Anm. EIKE-Red. :
Anbei die komplette**

PDF zum Download

Über den Autor:

Helmut Kuntz
absolvierte
ein Hochschulstudium
mit den
Schwerpunkten Messtechnik und
Statistik.

Er analysiert deshalb

nicht Klimatheorien, sondern die in den Studien vorgenommenen, statistischen Auswertungen und prüft sie auf Plausibilität (auch im Vergleich mit anderen Publizierungen). Die dabei gewonnenen Ergebnisse vergleicht er abschließend mit den oft als Pressemitteilung publizierten Kurz-Aussagen. Sein Ergebnis: Die Pressemitteilungen melden oft etwas anderes, als in den Studien ermittelt wurde (so dass man auf die Idee kommen könnte, diese werden teilweise unabhängig von den Studien vor-geschrieben).

Related Files

- [kuntz-uba-k-monitoring-2015_02-pdf](#)